

beiden Tage erschöpft, ein etwas dürftiges Ergebnis, das ohne Zweifel zum Teil dem schlechten Wetter in Rechnung zu stellen ist.

Kleinere Mitteilungen.

Zwei ornithologische Beobachtungen. 1. Krähen und Gichtmorcheln. Am 27. Juli 1903 traf ich in der „Schlaufe“, einem zwischen Grasgärten am Grasberg bei Schmalkalden steil aufsteigenden Bergpfad, nahe der Höhe eine größere Anzahl Krähen, die sich schon von weitem durch ihr Geträchze bemerklich machten und bei meiner Annäherung davonflogen. Als ich in die Nähe der Aufflugstelle kam, nahm ich schon aus circa 50 Schritt Entfernung einen deutlichen Nasgeruch wahr und hatte mich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, einen Kadaver zu treffen. Aber nichts von dem. Eine ganze Gruppe von Fruchtkörpern der nach Nas riechenden Gicht- oder Stinkmorchel (*Phallus impudicus*) lag in allen Entwicklungsstadien von den kleinen Teufelseiern, dem Jugendstadium, an bis zu dem erwachsenen Pilze am Weg. Die Stiele mit den schleimbedeckten Hüten waren unten aus der Scheide herausgebrochen und die noch unentwickelten „Teufelseier“ aus der Erde herausgehakt — durch die Krähen. Offenbar waren dieselben durch den Nasgeruch angelockt worden. Hatten sie sich aber durch diesen nur täuschen lassen, wie die Nasfliegen, die die Stapelia-Blüten für Fleisch halten und ihre Eier daran legen; oder flogen sie auf Grund bereits gemachter Erfahrungen dem Stinkpilz zu, um Nasinsekten zu jagen? Ich traf häufig an dem grünlichen Sporenschleim des *Phallus impudicus* Nasfliegen, Silpha-Arten, Totengräber und andere Nasinsekten, die auch die Verbreitung der lästigen Pilze in erster Linie besorgen mögen. — 2. Ein Zug Felsenschwalben bei Greiz. Am 13. und 14. September 1903 war nach anhaltender Hitze abnorm kalte feuchte Witterung eingetreten, das Thermometer zeigte am Vormittag nur 5 Grad Reaumur und stieg nachmittags nicht viel höher. Unsere Hauschwalben flogen infolge des plötzlichen Insektenmangels bereits matt umher, da fiel mir auf dem Heimweg von der Stadt zu meiner außerhalb gelegenen Wohnung nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr unter der Eisenbahnbrücke vor dem Fürstlichen Park (in Greiz) eine aus acht bis zehn Stück bestehende Schar Schwalben auf, die in fast ängstlicher Hast die Oberfläche der hier an Unrat reichen Elster nach Insekten abjagten. Einzelne waren anscheinend bereits stark abgemattet und nahmen häufig und zum Teil, weil Flugversuche mißlingen, auf längere Zeit Raft auf den Spitzen aus dem Wasser hervorragender Äste (von dem Orkan des 11. September herrührend). Der Anblick der Tierchen war mir fremd, was mich veranlaßte, etwa zehn Minuten ihrem Treiben zuzusehen. Die Oberseite war braungrau, und ich dachte daher zunächst an Uferschwalben, zumal auch die Unterseite weißlich

(mehr schmutzigweiß) war, dagegen sprachen aber andere Merkmale, die ich bei den unmittelbar vor mir ausruhenden Tierchen sicher erkennen konnte, nämlich der fast gerade abgeschnittene Schwanz mit einer weißen, aus einzelnen weißen Flecken bestehenden Kante. Von den in dem Naumannschen Vogelwerk beschriebenen Schwalben stimmt Beschreibung und Abbildung von *Biblis (Cotyle) rupestris*, der Felsenschwalbe, mit meinen Beobachtungen allein gut überein, sodaß ich nicht mehr zweifle, daß es sich um diese Art handelte, obwohl die nächsten Brutplätze dieser Art sich erst im Oberreinthal, Tirol, Schweiz finden. Vielleicht sind die Tiere, die in Greiz am 15. September früh bereits wieder verschwunden waren, auch anderwärts im mittleren oder nördlichen Deutschland beobachtet worden.

Greiz, 23. September 1903.

Prof. Dr. F. Ludwig.

Zur Abnahme der Mehlschwalbe (*Chelidonaria urbica* [L.]). In Nr. 7, S. 262, weist Dr. Hornung sehr mit Recht auch darauf hin, daß die auf der Unterseite schlecht gestützten Mehlschwalbennester bei Schlagregen sich ablösen und zur Erde fallen, auf welche Weise alljährlich Bruten zu Grunde gehen. — Leider bedarf es mitunter nicht einmal eines Schlagregens, indem die an glatten Hauswänden erbauten Nester sich ohnehin ablösen, was ich im Jahre 1901 beobachten konnte. Das erste Drittel des Juni zeichnete sich durch freundliche, warme Witterung aus. Am 9. des Monats lag ein an der Nordseite meiner Wohnung errichtetes Mehlschwalbennest nebst zwei zerbrochenen Eiern am Erdboden. Zweimal wurde der Versuch gemacht, ein neues Nest an derselben Stelle aufzuführen; aber die ersten Erdklümpchen konnten nicht fest genug an der glatten Wand angeklebt werden, und eine Nestunterlage vermochte ich leider nicht herzurichten. — Auf diesen den Bestand beeinträchtigenden Umstand hat Professor Dr. Liebe bereits in der im Jahre 1878 veröffentlichten Arbeit „Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand“ mit folgenden Worten hingewiesen: „Sie klebt ihr Nest vorzugsweise an den Hauswänden an, und die Hausbesitzer schlagen sonst kleine Pflöcke ein, wo die Schwalben die ersten Lehmbällchen anklebten, damit das Nest einen Halt habe. Dies geschieht jetzt nicht mehr so häufig, und werden auch viel mehr vollständig glatte neue Hauswände aufgeführt, bezüglich alte durch neuen Bewurf geglättet“ (s. Liebes Ornith. Schriften, S. 356).

Werdohl a. d. Renne, 8. Juli 1903.

W. Hennemann, Lehrer.

Es darf wohl als ziemlich sicher gelten, daß die **Eibe**, welche sich jetzt noch in einigen Duzend Exemplaren in der Rhön und in Thüringen findet, bei uns **ausgestorben** ist, weil die beerenfressenden Vögel, welche die Samenkörner ihrer roten Scheinbeeren verpflanzten, beziehungsweise durch Präparation im Magen keimfähig machten, fehlen. Es erübrigt, festzustellen, welche der jetzt seltenen, sehr seltenen oder — bei uns — ausgestorbenen Vögel mit der obigen Aufgabe

betrachtet gewesen sein mögen. Man kann dies durch Fütterungsversuche 2c. ermitteln. Wer über die Gelegenheit dazu beziehungsweise über die erforderlichen Geldmittel verfügt, möge sich einmal der Untersuchung der vorliegenden Frage widmen. Zoologische Gärten eignen sich gewiß am besten; die Beeren des Nadelgewächses dürften leicht zu erhalten sein. Wilhelm Schuster.

Kohlmeisen im Briefkasten. Eine lange Reihe ungewöhnlicher Brutstätten der Kohlmeise (*Parus major*) wurde bereits beschrieben, und es könnte überflüssig erscheinen, Beobachtungen darüber überhaupt noch zu veröffentlichen. Da indes der Briefkasten bei Friderich (Naturgesch. der deutschen Vögel) nur in einem Falle, bei Naumann z. B. gar nicht erwähnt wird, bitte ich um freundliche Nachsicht für folgende Mitteilung. Anfang Mai 1903 ward ich aufmerksam gemacht, daß in einem Briefkasten in einem nahen Dorfe ein Vogel brüte. Wie ich vermutete, handelte sich um Kohlmeisen. Der Kasten, äußerlich unscheinbar und aus Holz gefertigt, war für Privatgebrauch bestimmt und auf der Innenseite eines zaunartigen Hofthores ungefähr 1 m hoch angebracht. Das Thor befand sich zwischen dem Gartenzaun und dem Wirtschaftsgebäude des Gehöfts und schloß den Zugang von der unmittelbar vorüberführenden viel benutzten Dorfstraße ab. Gegenüber lag eine besuchte Restauration. Als die Bewohner den Nestbau gewahrten, wurde der Briefträger verständigt, das sonst täglich in Anspruch genommene Postinstitut außer Verwendung gesetzt und dem verliebten Pärchen zur Wochenstube überlassen. Anstatt der Briefe und Zeitungen schlüpfen nur noch zwei behende Vögelchen durch den 26 mm breiten Einwurf, welcher sich als langer Spalt an der Straßenseite des Kästchens, das von hier aus wegen der Beschaffenheit des Thores leicht sichtbar war, senkrecht herabzog. In Anbetracht des Raumes — die Hinterwand war von der vorderen bloß 52 mm entfernt — hatte das Nest einen rechteckigen Umriß. Es bestand, wie üblich, unten aus Stroh und Würzelchen, oben aus einem Gemisch von Wolle, Haaren und Federn, war sehr niedrig und mit äußerst geringem Aufwand von Material errichtet. Die Bewegungen in dieser engen Höhlung stellten offenbar namhafte Anforderungen an die Gewandtheit und Schmiegsamkeit der befiederten Insassen. Das Gelege enthielt 9 Eier, und die ganze Nachkommenschaft wurde groß gezogen. Durch keine Unruhe ließ sich der brütende Vogel verscheuchen, blieb sitzen, wenn das Thor aufgemacht ward, und entrann erst, einen Schreckruf ausstoßend, beim Öffnen des Kastens. Im Juli nahm das Paar in demselben Neste eine zweite Brut mit 7 Eiern in Angriff, welche ebenfalls von Erfolg gekrönt war.

Zwickau in Sachsen.

Robert Berge.

Noch etwas über Spötterbegabung. Im Anschluß an die Mitteilung „Der Hänfling als Spötter“ auf Seite 387, zu welcher vorerst noch gesagt sei,

daß der Besitzer, wie ich später erfuhr, den Vogel aus zweiter Hand erhalten hat, und darum auf die im Schlußsatz enthaltene Angabe nicht viel zu geben sein dürfte — zutreffenden Falls wird der Hänfling öfters am offenen Fenster beziehungsweise an der Außenseite des Hauses untergebracht gewesen sein und hier den in der Neurader Feldmark ziemlich häufigen Lerchen ihren Gesang abgelauicht haben —, will ich noch bemerken, daß das Braunkehlchen (*Pratincola rubetra* [L.]), welches am 9. Mai vorigen Jahres von einer Ackerwalze herab seinen schönen Gesang vernehmen ließ (siehe Seite 209) offenbar auch ein „Spötter“ gewesen ist. Als ich vor kurzem in Band 10 von „Natur und Haus“ die treffliche Arbeit „Ein verkannter Sänger“ las, fiel mir die erwähnte Beobachtung wieder ein, und, meine damaligen Notizen nachsehend, fand ich folgende Aufzeichnung: „schöner Gesang, mitunter wie Gartengräsmücken, nur leiser“. Damals wagte ich es nicht, den Zusatz mit zu publizieren; nachdem ich nun aber gelesen habe, daß der braunkehlige Wiesenschmäzer in die ersten Reihen der Spötter gehört, zweifle ich nicht mehr daran, daß die damalige Aufzeichnung zu Recht besteht.

Werdohl a. d. Renne, 28. August 1903. W. Hennemann, Lehrer.

Singendes Rotkehlchen im Herbst. Am 13. September dieses Jahres hörte ich morgens gegen 3 Uhr in den Promenadenanlagen im Gonsenheimer Wald ein Rotkehlchen singen. Obwohl der Morgen sehr herbstlich und kühl war, trug das Tierchen doch seine Strophen mit vollem Feuer vor. Ludwig Schuster.

Litteratur-Uebersicht.

G. Schweder, Ueber *Pelicanus minor*. (Correspondenzblatt Naturforscherver. Riga XLVI., Seite 61.)

Bericht über die Erlegung eines Exemplars von *Pelicanus minor* am 27. April 1896 am Angern'schen See in den Ostsee-Provinzen.

Johannes Helm, Vom Vogelzug in Ostpreußen. (Deutsche Jägerzeitung XLI., Seite 868.)

Berichte über die kurische Mehrung und aus dem Königsberger Tiergarten.

D. Abbes, Krametsvögel. (Ebenda XLII., Seite 96.)

Beschreibung einer Jagd auf Krametsvögel mit der Flinte.

J. Luginbühl, Etwas über unsere Schwalben. (Ornitholog. Beob. II., S. 307.)

Verfasser berichtet über die Zunahme der Schwalben in der Schweiz.

H. Fischer-Sigwart, Ornithologische Beobachtungen von 1902. Meisen und Goldhähnchen. (Ebenda Seite 321 und 329.)

Biologische Beobachtungen.

J. Luginbühl, Beobachtung eines Gleitaares (*Elanus melanopterus*) in der Schweiz. (Ebenda Seite 333.)

J. Luginbühl, Ein seltener Durchzügler. (Ebenda Seite 334.)

Die mitgeteilten Beobachtungen von *Elanus melanopterus* und *Sula bassana* dürften sehr mit Vorsicht aufzunehmen sein.

Wilhelm Blohm, Nordische Schwimmvögel als Wintergäste in der Lübecker Bucht (Ostsee). (Merthus V., Seite 606, 619 und 639.)

Behandelt den Tordalk, die Troillumme, die Gryllsteife, den Nordseetaucher, den Eis- und Polarseetaucher, die Eisente, die Reiherente, die Tafelente, die Moorente, die Trauer-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Ludwig Friedrich, Hennemann W., Schuster Wilhelm, Berge Robert, Schuster Ludwig

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 492-495](#)